**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 13 (2000)

**Artikel:** Vom Umgang des Menschen mit der Zeit im Verlauf der Geschichte : Jahrtausende - Jahrhunderte - Stunden - Minuten - Sekunden

**Autor:** Ackermann, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-893024

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Vom Umgang des Menschen mit der Zeit im Verlauf der Geschichte

## Jahrtausende – Jahrhunderte – Stunden – Minuten – Sekunden

Otto Ackermann, Fontnas

Mit dem Jahreswechsel 2000 stehen wir an einer Schwelle, die uns mehr als gewöhnlich auf die Zeit verweist, nicht nur im Rahmen von Stunden, Tagen, Jahren, Menschenleben, sondern von Epochen, Jahrhunderten und Jahrtausenden. Natürlich wissen wir als aufgeklärte Zeitgenossen um die Zufälligkeit des Ereignisses und die Willkürlichkeit der Messens, aber ein solcher Übergang kann uns veranlassen, etwas länger als sonst innezuhalten und den Blick auf die Zeit grundsätzlich zu lenken. Dabei werden wir unsere persönliche, aber auch die menschheitliche Stellung oder «Position» im Verfliessen der Zeit bedenken, so weit sie im Horizont unserer Wahrnehmung und unseres Wissens erkennbar sind. Das beginnt damit, dass wir unser subjektives Zeiterleben ernst nehmen: «Dieser Augenblick kam mir wie eine Ewigkeit vor!», dazu gehört aber auch das Nachdenken über den Kosmos und die irdische Geschichte.[1] Datumsübergänge sind ferner besonders anfällig dafür, bei vielen Leuten Ängste auszulösen, dass grosse Katastrophen auftreten würden oder sogar der Weltuntergang drohe. Dieser inneren Dimension des Umgangs mit Zeit und Vergänglichkeit wollen wir in den folgenden Abschnitten nachgehen; gleichzeitig soll gezeigt werden, wie daraus die Voraussetzungen entstanden, die zur heute üblichen Zeitrechnung in Jahren nach Christi Geburt führten; letztere wird im nachfolgenden Beitrag dargestellt.

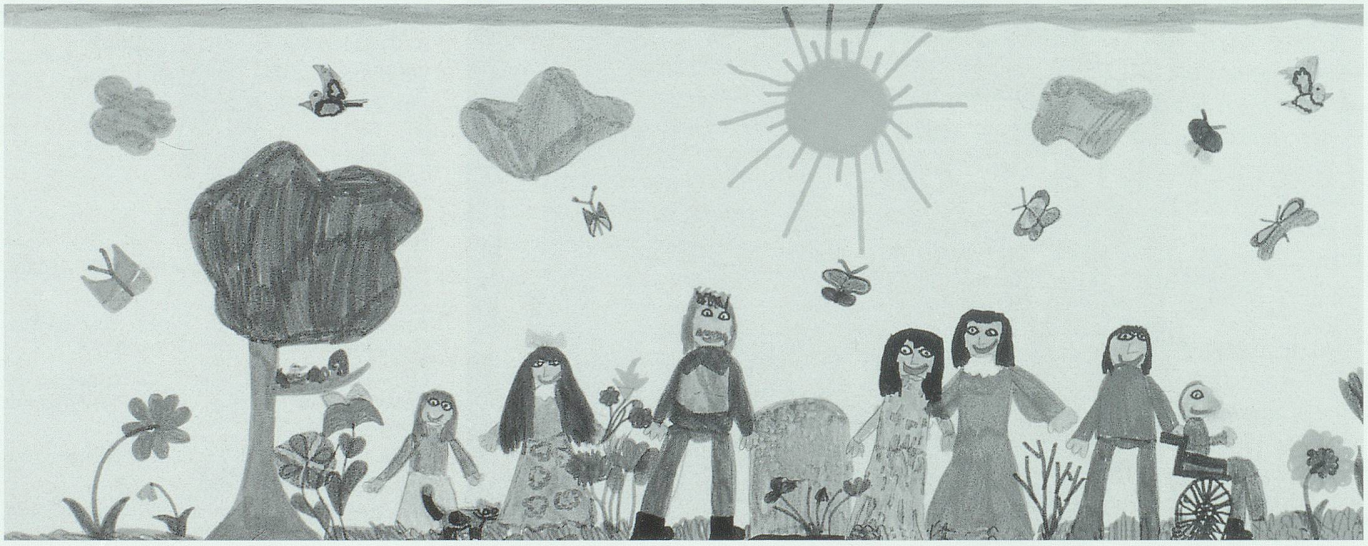
### Naturformen des Zeiterlebens

In der Welt und Natur gibt es unendlich viele regelmässige und unregelmässige Abläufe; werden sie miteinander in Beziehung gesetzt, so handelt es sich um Messungen, um Zeitmessungen.[2] Der Mensch in seinem Bedürfnis, zu ordnen und mitzuteilen, versucht diese Messungen zu beschreiben und sie als Messsysteme zu verallgemeinern. Unmittelbar oder mittelbar unserem inneren Erleben zugänglich sind – als Rhythmen – Herzschlag und Atem. Im persönlichen Erleben stehen auch die äusseren Rhythmen wie der Wechsel von Tag und Nacht, Wachsein und Schlafen. Allein schon das letzte Beispiel zeigt, dass die Übergänge fliessend sind von der inneren (oft nicht bewusst wahrgenommenen) oder endogenen Zeiterfahrung zur äusseren oder exogenen Zeiterfahrung, wie sie uns in den Rhythmen unseres Planetensystems, den Mondphasen, dem Sonnenjahr und den Planetenbewegungen entgegentritt.

Es zeigt sich aber auch, dass die Zeiterfahrung abhängig ist von Bewusstseinsstufen oder -formen. Der Säugling richtet sich bekanntlich allein nach den völlig endogenen Prozessen der Nahrungsverarbeitung, das Kleinkind lebt noch in eigenen Rhythmen und ist eingebettet in die zyklische Zeiterfahrung der wiederkehrenden Tagesabläufe; es ist zu einem differenzierten Zeitbegriff gar nicht fähig.

Aus dieser Beobachtung kann man annehmen, dass in frühen Kulturen die Menschen fast ganz in der Erfahrung der Wiederholung lebten: ihre Zeitform war zyklisch. Ihren Ausdruck findet eine solche Bewusstseinsform in der mythischen Welt prälogischer Traumbilder: Für diese gelten bekanntlich weder die Gesetze einer physikalisch ablaufenden Normzeit noch die des kausalen Nacheinanders und der räumlichen Orientierung.

**Für das einfache Erleben bestimmt die Sonne alles: Sie ist die Quelle des Lichts und der Wärme und regelt den Rhythmus des Tages und des Jahres. Kinderzeichnung in der Sammlung Ursula Germann, Fontnas.**



**Pyramidion der Pyramide Amenemhets III. in Dashur, um 1800 v. Chr. Das Leben der Ägypter wurde durch den täglichen Lauf der Sonne gelenkt. Pyramiden und Obelisken hatten zuoberst eine vergoldete Spitze, welche mit ihrem Aufleuchten die Verbindung der Welt zur Sonne sicherstellte. Bild aus Teichmann 1978.**

Ein äusseres oder gesellschaftliches Beispiel zyklischer Zeiterfahrung ist die Wahrnehmung und Betonung des Jahreskreislaufs. Mondphasen, Jahreszeiten, Sonnenjahr prägen eine Kultur, die ganz auf die Erhaltung und Wiederholung des Bestehenden ausgerichtet ist; Fortschritte und Veränderungen sind unwesentlich und ohne Sinn; die «Einrichtung» dieser Ordnung vor aller Zeit wird als Mythos erzählt und im Ritual vergegenwärtigt.

## Die lineare und gerichtete Zeit der Erwachsenen

Sinn oder Richtung, Fortschritt und Ziel sind die Merkmale einer gerichteten, linearen und auch rationalen Zeiterfahrung, wie sie für unseren Kulturkreis und für die Moderne prägend ist. Sie ist an ein gereiftes oder höheres (Zeit-)Bewusstsein des Individuums gebunden. Der einzelne Mensch tritt aus dem Kreislauf der Jahre oder der Generationen seines Stammes heraus, er wird sich seiner Einmaligkeit bewusst. Dieses Zeitbewusstsein ist verbunden mit grösserer Ich-Identität und Ich-Stärke. Dies lässt sich an der ganzen Bewusstseinsgeschichte aufzeigen, als klarstes Beispiel sei Immanuel Kant, der grosse Philosoph der europäischen Aufklärung, zitiert, in dessen Philosophie die Zeit neben dem Raum zur zentralen Kategorie wird: «Die Zeit ist nichts anderes, als die Form des inneren Sinnes, d.i. des Anschauens unserer selbst und unseres inneren Zustandes. Denn die Zeit kann keine Bestimmung äusserer Erscheinungen sein.»[3]

Bezogen auf die begrenzte Dauer des menschlichen Lebens wird die Zeit einmalig, kostbar, weil nur in ihr der Mensch sich realisieren kann. Die Entwicklung der letzten 200 Jahre hat es mit sich gebracht, dass innerhalb der kapitalistischen Organisation[4] der wirtschaftlichen Prozesse die Zeit zum letztlich entscheidenden Faktor geworden ist – mehr als der technische Fortschritt. Hier stehen wir am Anfang jener europäischen «Zeitbeschleunigung», die das Merkmal der Gegenwart ist – doch davon später.

Gesamthaft gilt, dass das Zeiterleben ein Aspekt zunehmender menschlicher Bewusstseinsevolution ist. Mit wachsender Differenzierung entsteht die Aufgabe für jeden Menschen, aber auch für ganze Kulturen, die verschiedenen Aspekte der Zeiterfahrung in Übereinstimmung zu bringen.

## Sonnenjahr und Sonnenkult im alten Ägypten

Für die alten Ägypter waren die Sonne und das Sonnenjahr mit der jährlichen Nilschwelle die wichtigste Erfahrung, und der Gang der Sonne stellte den Mittelpunkt der Mythen und Kulte dar.[5] Deren Aufgabe war es, das Leben der Menschen durch den Pharao als Garanten und durch die Priester als Verwalter in diesen grossen Zusammenhang einzuordnen. Den Ägyptern verdanken wir zwar letztlich das Sonnenjahr, eine Zeitrechnung aber mit fortlaufender und absoluter Datierung in unserem Sinne war ihnen nicht möglich: «Das zyklische Zeitverständnis erschwert auch eine allgemein verbindliche Zeitrechnung, da die Zeit mit jedem Pharao neu beginnt.»[6] Die Stabilisierung der Zeit wurde garantiert durch die stetig sich wiederholenden Kulthandlungen, ein Fortschritt war aus inneren Gründen unmöglich. Die so erstaunliche Stabilität der ägyptischen Kultur wie auch die fast unvorstellbare Bedeutung der Religion, der Kulte und der Priesterschaft und auch die technischen Leistungen werden daraus verständlich.

## Babylonische Sternkunde

Ganz anders war die Ausgangslage für die Hochkulturen in Mesopotamien: Klimaschwankungen und Überschwemmungen folgten keinem berechenbaren Rhythmus; die Natur wurde nur durch menschliches Planen, durch Bewässerung, Vorratswirtschaft, Verwaltung usw. zu einer künstlichen Kulturlandschaft. Der mesopotamische Kalender war auf den Mond ausgerichtet. Aus der Beobachtung des Sternenhimmels mit seinen verlässlichen Zyklen suchte man ein grosses, übergreifendes Ordnungssystem zu gewinnen; die charakteristischen Tempeltürme (vgl. den berühmten Turm zu Babel) waren der sichtbare Ausdruck dafür, dass die irdische Geschichte mit den vorhersehbaren Zyklen der Planeten verbunden werden sollte. Der enge Zusammenhang von kosmischer Zeit

1 Titel eines Buches von Mircea Eliade; vgl. Literaturverzeichnis im Anhang des Beitrags von Otto Ackermann, «Wie unsere Zeitrechnung entstand», in diesem Buch.

2 Im Alltag und der Alltagserfahrung gibt es Hunderte von Beispielen dafür: «Zähle auf 10, dann beginne! – Er schwieg wohl drei Vaterunser lang.» Das Aussprechen der Zahlen oder das Rezitieren des Gebets dienen hier als Zeiteinheiten, deren Genauigkeit für diese Situationen völlig genügt.

3 Zitiert nach Achtner 1998, S. 20.

4 Nicht nur die Arbeit, sondern auch der Wert von Geld wird durch den zeitlich bestimmten Zins direkt in Beziehung zur linearen Zeit gebracht; die ganze Globalisierung ist eigentlich eine Enträumlichung und zugleich Temporalisierung der wirtschaftlichen Prozesse.

5 Vgl. dazu Achtner 1998, S. 27–40.

6 Achtner 1998, S. 34.

**Stammbaum Jesu: Die Väter des Alten Bundes weissagen die Ankunft des Messias. Aus einem Freskenzyklus des Klosters Dochiariu, Berg Athos, Griechenland. Während der goldenen Zeit unter König David entstanden in Israel ein historisches Schrifttum und eine durch Geschichte geprägte Religion. Aus Davids Geschlecht sollte einst der Messias Gottes hervorgehen, dadurch wurde auch das Christentum in die Zeitenfolge eingegliedert. Bild aus Huber 1978.**

und sozialer Ordnung zeigt sich in vielen Neujahrsfeiern, wo in orgiastischer Gegenwärtigkeit von Fest und Feier für die Stunden oder Tage des Übergangs die soziale Ordnung ausser Kraft gesetzt wurde.[7]

Auch die heutige Stundenzählung geht letztlich auf die Babylonier zurück. Die «Sternenzeit» sollte auch das Leben des einzelnen Menschen bis in den Alltag hinein bestimmen. Astronomie und Astrologie stellten (und stellen) eine übergreifende Ordnung dar – selbst für die ersten Christen musste die Geburt eines Erlösers durch die Sterndeuter aus dem Orient astrologisch beglaubigt werden.[8] Und bis heute übt die babylonische Sternenzeit offen oder versteckt ihre Faszination auf Millionen von Menschen aus!

Auch für die Babylonier gilt das Gleiche wie für die Ägypter: Der Mensch erfuhr sich nicht als genügend selbständig und eigenverantwortlich handelnd, um die Zeit als Handlungsraum für seine eigene Tätigkeit erleben zu können, so dass daraus ein lineares Zählsystem von Jahresabfolgen hätte entstehen können.

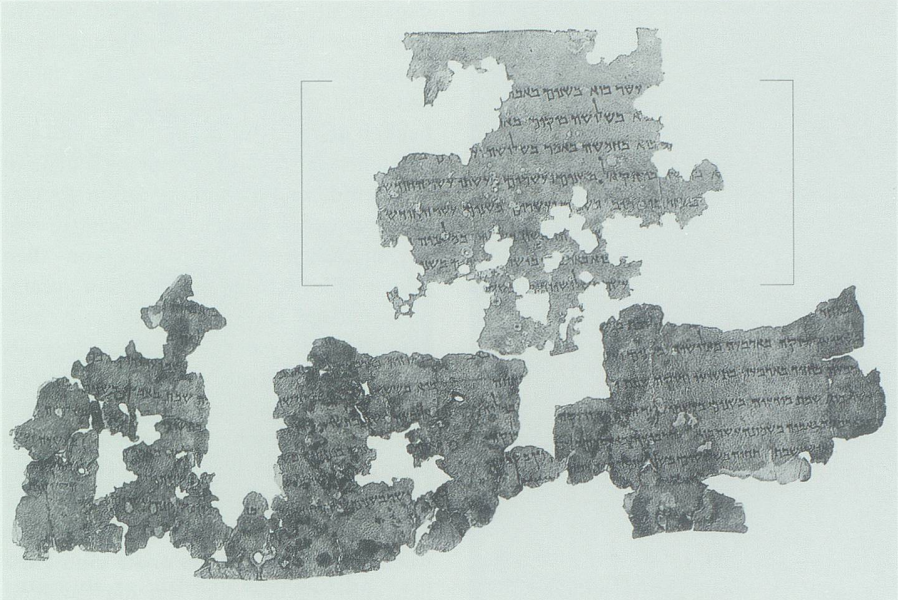
## Bedeutsame Erinnerungen der Nomaden

Ganz anders stellt sich bei Nomaden das Verhältnis zur Zeit für die Kulturleistung dar. Die feindliche Natur der Steppe und Wüste, an deren Lebensbedingungen man sich geschickt anpassen muss, verlangt keine grossen gemeinschaftlichen Kulturleistungen wie bei den Ägyptern oder in Mesopotamien. Damit fällt die Naturzeit für die äussere Zeitordnung weitgehend aus. Dagegen hatte der Zusammenhalt der Sippen und Stämme für das Überleben vorrangige Bedeutung. Die innere Organisation des Stammes, die Zahl und Abfolge der Geschlechter spielten eine grosse Rolle. Sie regelten die Beziehungen der Menschen untereinander, sicherten Rechte und Abmachungen über Generationen hinweg.

Dies lässt sich besonders gut am Beispiel der jüdischen Überlieferung aufzeigen. Nach dem Sesshaftwerden blieb dieses Stammesdenken als sozial Norm gebende Erfahrung (vgl. die Erzählungen von der Wanderung der Stämme in der Wüste und die Gesetzgebung am Sinai) weiterhin verpflichtend, auch wenn sie von der Tempelreligion des sesshaften Volkes überlagert wurde. Bekanntlich deuten noch die Evangelisten die Geburt Jesu innerhalb einer Abfolge von Geschlechtern: Bei Matthäus sind es vierzehn Geschlechter von Abraham bis David, vierzehn von David bis zur Verbannung nach Babylon, vierzehn von der Verbannung nach Babylon bis zum Messias.[9] Lukas führt die männliche Stammbaumlinie von Jesus über 77 Namen auf Adam zurück.[10]

Wenige Grossereignisse wie etwa der Auszug aus Ägypten oder später nach der Sesshaftigkeit auch das babylonische Exil waren grundlegend für das Selbstbewusstsein der Israeliten. Vollständig anders als in den damaligen Kulturen bestand die Identität in der Erinnerung an wenige einmalige Ereignisse. «Damit bekommt innerhalb der exogenen (äusseren) Zeit die soziale Zeit das entscheidende Gewicht. Es entsteht das, was als die geschichtliche Dimension der hebräischen Religion bekannt ist.»[11]

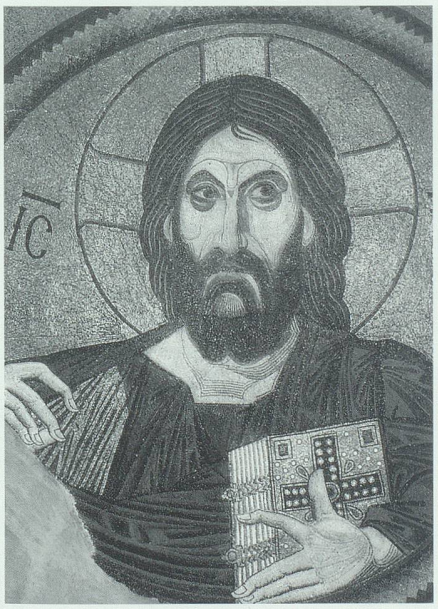
In der Sammlung heiliger Schriften, in ihrer Kanonisierung in der Bibel als heiliger, unveränderlicher Grundlage des ganzen Lebens und in ihrer Bewahrung in der Auslegungskultur entstand die erste mono-



**Alle Hochreligionen festigten ihre Überlieferungen in schriftlicher Form; das Prinzip der schriftlichen Erinnerung wurde in der jüdischen Geschichte durch die Vertreibungen aus Israel überlebenswichtig. Zeugnis davon legen auch die Schriftrollen aus Qumran am Toten Meer ab. Das Bild zeigt ein Fragment aus der sogenannten Kalenderschrift, welche für die Sekte einen Sonnenkalender statt des traditionellen Mondkalenders bezeugt. Bild aus dem Ausstellungskatalog «Qumran», St.Gallen 1999.**

theistische Buchreligion, das Modell für das Christentum wie für den Islam.
Das Handeln der Menschen bekam eine besondere Bedeutung, aber immer in der Auseinandersetzung mit dem Handeln Jahwes als einziger Gottheit. Darum betonen die Psalmen den Segen, der dem Frommen aus der Übereinstimmung seines Handelns mit dem Willen zuwächst. Dieser Gott tritt nicht wie in Ägypten und Mesopotamien im Jahresablauf in wiederkehrenden Abläufen der Natur sozusagen räumlich auf, sondern zeigt sich ereignishaft in der Zeit und versichert dem Gläubigen seinen Segen für die Zukunft. Noch bleibt der Gläubige in einer letztlich mythischen Gegenwärtigkeit mit Gott verbunden, und «der Sprung in die lineare Zeitstruktur ist nicht gelungen».[12] Die Spannung zwischen der Erinnerung an das anfängliche Paradies und der eigenen, meist unheilvoll erfahrenen Zeit wird ausgeglichen durch die göttliche Verheissung einer Wiederkehr des anfänglichen Heils. Typisch dafür ist die Erwartung der Ankunft eines Erlösers oder Gesandten Gottes (Messias). So erhielt die Zeiterfahrung eine neue Dimension und neues Gewicht, das in die Nähe einer historischen Zeiterfahrung kommt. Allerdings waren und sind damit auch Vorstellungen vom Ende der Zeit oder von einer hereinbrechenden Weltenkatastrophe verbunden. Noch fehlte in dieser Zeiterfahrung der Sinn für rein innerweltliche Handlungsabläufe; geschichtliche Entwicklungen und Fortschritte konnten noch nicht als eigenständiger Wert menschlischen Daseins gedeutet werden.

**Mosaik aus der Kirche Daphni/Athen. In den Zentralkuppeln der byzantinischen Kirchen, dem Ort des Lichteinfalls von oben, wird Christus häufig als Pantokrator (Allbeherrscher) dargestellt, der oft auch als strenger Richter auf die Besucher herunterblickt. Bild aus Christ Hellier, «Klöster in Griechenland», München 1996.**




## Rational gedeutete Erfahrung bei den Griechen

Die mythisch-zyklische Zeiterfahrung wurde in Griechenland während der archaischen Epoche zwischen 600 und 400 v. Chr. durch ein neues Verständnis von Zeit und menschlichem Handeln abgelöst. Man nennt diese Zeit auch die erste europäische Aufklärung; zeitlich deckt sie sich mit der Ausformung der jüdischen Buchreligion.
Die Erfahrung menschlicher Individualität ging einher mit der schmerzlichen Erkenntnis, dass der selbständige Mensch von den täglich wechselnden Einflüssen und unberechenbaren Möglichkeiten des Schicksals oder Glücks aufs Höchste bedroht wird, im Innern aber der verwirrenden Vielfalt göttlicher Kräfte – sie repräsentieren Kräfte der Natur und der Seele – ausgesetzt ist. Einen Ausweg suchte der frühgriechische Denker Xenophanes in der Kritik der mythischen Göttervielfalt.[13] Parmenides entwickelte in der Spekulation über das Sein als mystischer Zeiterfahrung die Vorstellung eines unbewegten, unveränderlichen Seins; er versuchte, die Einheit der Zeit als unveränderliche Gegenwart zu begreifen: Vergangenes und Zukünftiges sind nur insofern, als sie Anteil an der Gegenwart haben. Für Heraklit von Ephesus wiederum war alles nur ein ständiger Fluss, – von ihm wird häufig das Wort πάντα ῥεῖ (panta rei, alles fliesst) zitiert – das einzig Beständige ist das unauf-

7 So zum Beispiel die berüchtigten Saturnalien in Rom, die zwölf wilden Nächte zwischen 25. Dezember und 6. Januar oder auch noch unsere Fasnachtstage vor Beginn des alten Bauernjahres im Frühling!

8 Mth. 2,12 ff. – Vielleicht war sogar eine tatsächlich aussergewöhnliche Konstellation von Jupiter, Saturn, Venus und Mars im Jahre 7 v. Chr., die nur alle 258 Jahre stattfindet, Auslöser für eine historische Delegation, da Jupiter im Altertum als Königsstern galt und Saturn mit Syrien bzw. Israel in Verbindung gebracht wurde. Vgl. Achtner 1998, S. 46 und S. 67.

9 Mth. 1,1–17.

10 Lukas 3,23–38.

11 Achtner 1998, S. 60.

12 Achtner 1998, S. 67.

13 Xenophanes: «Herrscht doch nur ein einziger Gott, unter Göttern und Menschen der Grösste, weder an Aussehen den Sterblichen ähnlich noch an Gedanken. – Ganz sieht er, ganz denkt er, ganz hört er.»

**Die griechischen Philosophen setzten sich mit dem Begriff Zeit theoretisch auseinander und leiteten ihre Schüler zu einem rationalen Umgang mit der eigenen Lebenszeit an. Mosaik im Nationalmuseum Neapel.**

hörliche Werden in der Abfolge der Gegensätze.[14] Platon entwickelte dann eine Synthese beider Ansätze: Die Welt ist bloss ein Abbild der Ewigkeit, das sich in der Zeit entfaltet nach Gesetzmässigkeit und Zahl; mit der Zahl kann man Zeit messen und bestimmen. Dies tat dann sein Schüler Aristoteles, für den die Zeit nur noch ein Mass der Bewegung war, also keine kosmologisch-astrologische Bedeutung mehr hatte, sondern rein physikalisch verstanden wurde: Hier entstand die Denkfigur eines linearen Parameters, der den Unterschied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auslöscht.

## Christliche Zeit und Ewigkeit

Immer wenn über das Wesen der Zeit nachgedacht wird, zitiert man den Kirchenvater Augustinus, die prägende Gestalt für den Übergang der Antike ins christliche Mittelalter. Berühmt ist seine grosse Verwunderung über das rätselhafte Wesen der Zeit, mit der er seine Beschreibungen seines inneren und äusseren Werdegangs abschliesst.[15] Seine Gotteserfahrung beschreibt er als Erfahrung einer mystischen Zeitlosigkeit, fragt sich daher, wie er unter den Bedingungen der Körperlichkeit und der Zeitlichkeit diese und sich verstehen müsse: «Da komme ich denn in die Gefilde und die weiten Hallen des Gedächtnisses, wo die gehäuften Schätze sind der unzählbaren Bildern, die von allen Dingen aller Art meine Sinne mir zusammentrugen.»[16] Darauf folgt eine gross ausgefaltete Analyse des Gedächtnisses als der Orientierung des Menschen in der Zeit und in der Erinnerung zugleich an eine überzeitliche Einheit mit dem ewigen Seinsgrund Gott.

**Augustinus als Philosoph und Theologe beschäftigte sich sowohl mit dem subjektiven Zeiterleben als auch mit der grundsätzlichen Deutung der Zeit im Angesicht der Ewigkeit und war so mitbeteiligt am Entstehen des christlich-mittelalterlichen Zeitgefühls. Bild: älteste Darstellung auf einem Fresko im Lateran.**

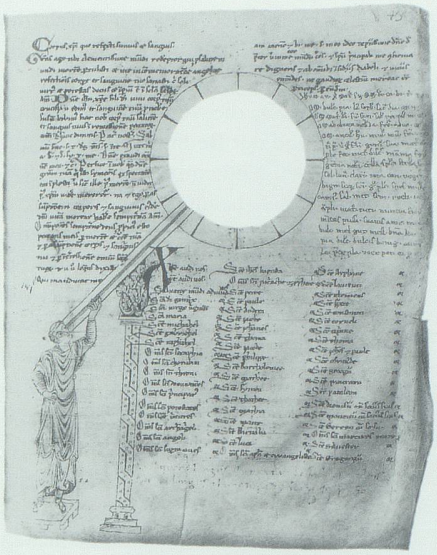
Auch sein philosophisches Hauptwerk «Vom Staat Gottes» handelt von den wechselnden Erfahrungen, die eine letztlich «unzeitliche» oder auf die Ewigkeit hin angelegte Gemeinschaft unter den Bedingungen der irdischen Vergänglichkeit macht. Die Geschichte ist nur eine Erfahrung des Leidens in der räumlich-zeitlichen Organisation, aber der Mensch ist nicht das Subjekt der Geschichte, und sie hat ein Ende, das ausserhalb der Zeit liegt.

## Unterwegs zum wissenschaftlich-physikalischen und sozialen Zeitbegriff

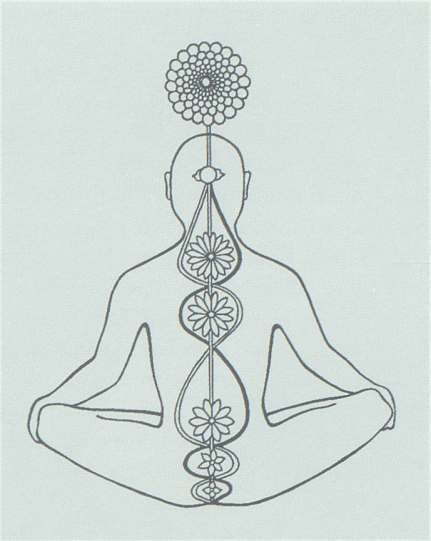
Der christliche Universalismus schloss alle Menschen unter der Vorstellung einer gemeinsamen Geschichte zusammen und gab ihnen auch den abstrakten Begriff einer einheitlichen geschichtlichen Zeit. So wurde zwar die Grundlage für den typisch abendländischen wissenschaftlichen Zeitbegriff bereits in der Antike gelegt, seinen Siegeszug trat er aber erst im Spätmittelalter durch die Verbindung mit besonderen jüdisch-christlichen Vorstellungen an. Damals entstanden die ersten Geräte zur Zeitmessung, die mechanischen Uhren, und setzten sich rasch durch: Durch sie kann die Zeit rein physikalisch als Bewegungseinheit gemessen werden. «Einst war die Zeit Gottes. Nun ist sie nur noch ein Schema in einer Maschine und ein Schemen des menschlichen Intellekts.»[17]

Bekanntlich wurde die Uhr zuerst in den Klöstern und den ökonomisch und bevölkerungsmässig aufstrebenden Städten des Spätmittelalters gebraucht.[18] Sie diente von Anfang an dazu, die Tätigkeiten einer grösseren Gruppe von Menschen zu steuern und zu synchronisieren. Es ist also nicht in erster Linie die technische Mög-

**Durch die Renaissance wurde die rationale zeitliche und räumliche Orientierung des Individuums wichtig. Sehr bald wurden auch die mechanischen Uhren zu Taschenuhren. Der junge Mann auf der Radierung von Urs Graf um 1510 betrachtet eine Taschensonnenuhr. Bild aus der Sammlung R. Hirsch, Basel.**



**Ein Mönch blickt vor 1000 Jahren durch das Sehrohr ins Universum. Während im Mittelalter nur gelehrter Spekulation der Blick ins entfernte Weltall möglich war, ist in der Neuzeit das Bewusstsein allgemein, auf einem winzigen Planeten irgendwo im Kosmos zu leben. Darstellung in der Stiftsbibliothek St.Gallen (Codex 18).**



**Als Gegenbewegung zur synchronisierten Weltzeit westlicher Produktionsprozesse ziehen sich immer mehr Leute in die Erfahrung der inneren Zeit oder Zeitlosigkeit östlicher Meditation zurück. Bild aus A. Mookerjee, «Kundalini», Bern 1982.**

lichkeit, welche das Bedeutsame an der Erfindung der Uhr ist.

Aus dem Durchbruch zu einem Zeitbegriff, der den Alltag rational und linear ordnet, entwickelte sich die Konzeption einer einheitlichen, das heisst kontinuierlichen Zeitmessung und einer universalen irdischen Zeit, in der alle Daten der Weltentwicklung oder Weltgeschichte möglichst genau und einmalig auf einer geraden Leiste eingetragen werden können. Diese Zeitvorstellung mit ihren Wurzeln im Judentum und bei den Griechen war im christlichen Mittelalter die Voraussetzung einer geschichtlichen Zeitrechnung in Jahren nach Christi Geburt und – konsequenterweise – auch vor Christi Geburt.

## Der Schritt in die Zukunft: Die zunehmende Wiederentdeckung der persönlichen Zeit

Dieser lange und schwierige Gang durch die Geschichte unseres Zeitbegriffs kann uns zunächst bewusst machen, wie es überhaupt zum historischen Bewusstsein und zur Vorstellung einer einheitlichen Weltzeit gekommen ist. So beginnt deshalb vielleicht nicht zufällig die Zählung innerhalb unserer linearen und geschichtlichen Zeitvorstellung mit der Geburt des Messias/Christus als des höchsten menschlichen Ich-Symbols. Gleichzeitig wird uns bewusst, dass diese Denkweise typisch christlich-europäisch ist und durch die faktische Weltherrschaft dieser Zivilisation eine grössere Allgemeinverbindlichkeit angenommen hat als andere Weltjahre, zum Beispiel die der jüdischen oder islamischen Zeitrechnung.

Die Ausdehnung dieses Zeitbewusstseins führt im Bereich des Makrokosmos zum Versuch, das Alter des Universums in absoluten Zahlen bezogen auf die Umlaufbahn der Erde um die Sonne zu berechnen, andererseits zu minimsten Zeiteinheiten der Atomschwingungen in der Atomuhr. Während die makrokosmische Verlängerung die menschliche Vorstellungskraft faktisch übersteigt und zunächst für die Wissenschaft bedeutsam ist, können wir uns das zivilisatorische Zusammenleben der Menschheit in Zukunft ohne die physikalische Regulation der Tageszeiten in Bruchteilen von Sekunden kaum mehr denken. Immer mehr lebenswichtige Prozesse werden durch diese physikalischen Zeitmaschinen gesteuert; der sogenannte Millennium-Bug, das heisst, die Ungewissheit, ob die komplexen Systeme mit der zeitlichen Kurzsichtigkeit ihrer Schöpfer fertig werden und das Jahr 2000 korrekt verarbeiten werden, muss die Menschheit mehr beunruhigen, als dies zugestanden wird.

## Beschleunigung der exogenen Zeit in der Gegenwart

Die lineare quantifizierbare Zeit ist qualitätslos: «Dadurch wird das elementare Empfinden für lebensaltergemässes Verhalten und das Wissen, dass menschliches Leben sich in biologischen, seelischen und geistigen Reifezyklen vollzieht, gefährdet, und persönlichkeitsbildende Kräfte werden nicht wahrgenommen.»[19]

Im Bereich der Wirtschaftsprozesse führt diese rationale Zeitnutzung zu einer Beschleunigung aller Lebensprozesse. Zu Beginn des Jahrhunderts machte der «Fordismus» mit der genau berechneten Fliessbandarbeit den Anfang. Technischer Fortschritt, verbesserte Steuerungsprozesse bis zum Roboter sind hinzugekommen und haben diese primitive Form abgelöst; die Richtung ist geblieben. Immer

14 Vgl. dazu HANSPETER PADRUTT, *Und sie bewegt sich doch nicht. Parmenides im epochalen Winter.* Zürich 1991.

15 Augustinus, Confessiones X, 8–26.

16 Aug. Conf. X 8, übersetzt von J. Bernhart.

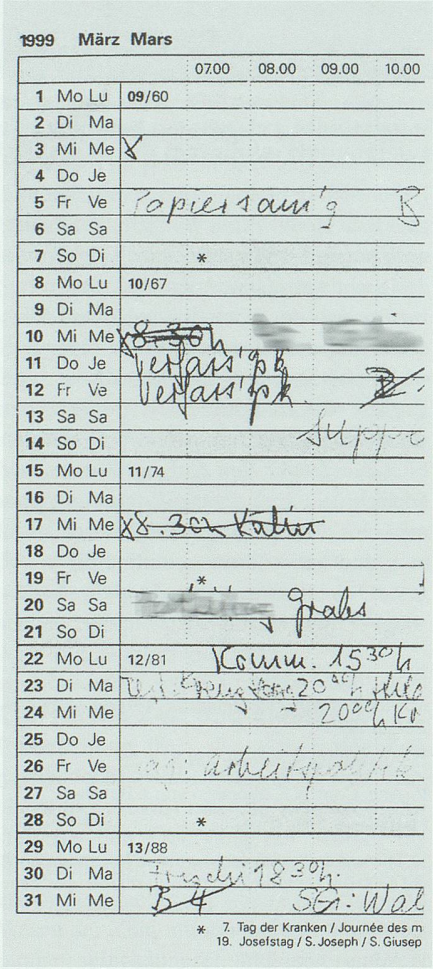
17 Achtner 1998, S. 88.

18 Die ersten Stundenschlaguhren begannen noch vor 1300 das öffentliche Leben zu regulieren. Siehe den Beitrag von Markus Letta, «Von allerlei Zeitmessern», in diesem Buch.

19 Achtner 1998, S. 178.

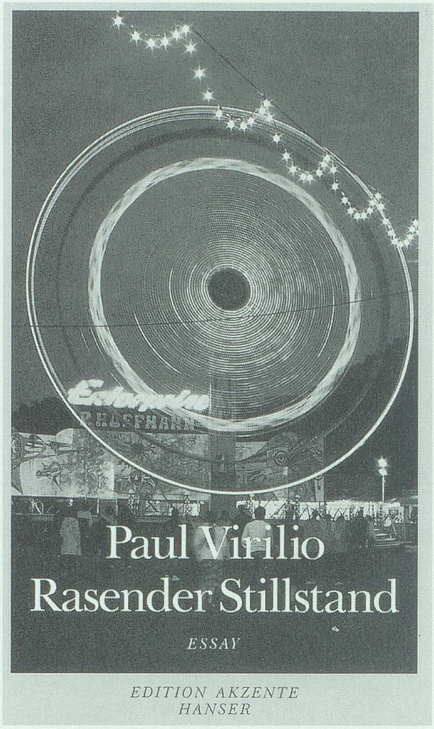
schneller werden immer mehr Güter erzeugt, Moden entworfen, Reiseziele entdeckt und immer schneller auch überholt und von noch schnelleren entwertet. Der Motor dazu und zugleich Steuerung dafür ist seit einigen Jahren die rasche Verschiebung von Kapital rund um den Erdball an Stellen, wo rasche Vorteile zu ergattern sind. Diese Entwicklung hat inzwischen auch ihre theoretische Ausformung in Form eines ökonomischen Glaubensbekenntnisses zu den globalen Marktkräften erhalten. Dieser Prozess erzeugt einen ungeheuren Druck, durch kurz- und kürzestlebige Neuerungen einen Vorsprung herauszuholen; er «dynamisiert» alle Produktionsvorgänge, gleichzeitig nimmt er auf die «langsamen» Verlierer – Firmen, Manager, Angestellte – keine Rücksicht.
Zunehmend wird es unsicher, ob diese unbeeinflusste beziehungsweise geförderte globale Akzeleration überhaupt noch sinnvoll ist, ob sie nach vernünftigen Gesichtspunkten abläuft und letztlich durch die Menschen rational oder politisch noch korrigierbar ist.
Ihre Wortführer, die von geschichtlichen Vorgängen und der Bedingtheit der heutigen Werte meist nur unzureichende Vorstellungen haben, beantworten solche Kritik meist mit dem schlichten «Glauben», dass es der Markt schon richten werde. Vergessen gehen dabei meistens die menschlichen «Kosten» solcher Anpassungs- und Beschleunigungsprozesse, und vieles deutet darauf hin, dass in naher Zukunft dieses ganze, zeitlich hoch organisierte Wirtschafts- und Zivilisationssystem nicht nur aus wirtschaftlichen oder sozialen Gründen, sondern gerade wegen des Missachtens der subjektiven menschlichen Zeiterfahrung und Existenzerfüllung in gewaltige Krisen hineingeraten wird.

**Längst ist für uns die Agenda zum unverzichtbaren Organisator der chronischen Zeitknappheit geworden.**




## Rückschritt in magische Vorstellungen von Katastrophen und Heilszeiten

Oft führt dieser Weg zur Rückkehr zu angeblich natürlichen Lebensformen in allerlei irrationale bis magische Praktiken. Gefährlich wird er, wenn die verfehlte Verbindung von persönlicher und äusserer Zeit umschlägt in Katastrophen- und Untergangsängste in dem Sinne, dass der mythische absolute Herr der Zeit dem Unheilstreiben von aussen ein Ende setzt und seine lange angekündigte Drohung wahrmacht und nur seine Auserwählten in eine neue, bessere Welt retten wird.
Gerade Jahrhundert- oder Jahrtausendwechsel verführen ich-schwache Menschen dazu, Zuflucht zu nehmen zu einer sehr extremen Form von Zeitdeutung: Menschen, die wiederholt ihre geschichtliche Ohnmacht erfahren, sich von eigenständiger gesellschaftlicher Gestaltungsmöglichkeit ausgeschlossen fühlen, vor allem aber ihre ethischen Vorstellungen nicht mit den äusseren Lebensbedingungen verbinden können, bauen darauf, dass ihr Leben auf der persönlichen Führung eines Gottes beruht, der als Herr der Zeit seinen absoluten Willen in Form von Prophezeiungen und geheimen Offenbarungen kundtut. Untergangsängste erweisen sich daher als irrationale Kehrseite des rationalen Glaubens an den Fortschritt in einer linearen oder zielgerichteten Zeit.
Die sogenannte Apokalyptik, Katastrophenszenarien von einem bevorstehenden Weltuntergang, entstand in Teilen des Judentums in der Diaspora, das die eigene



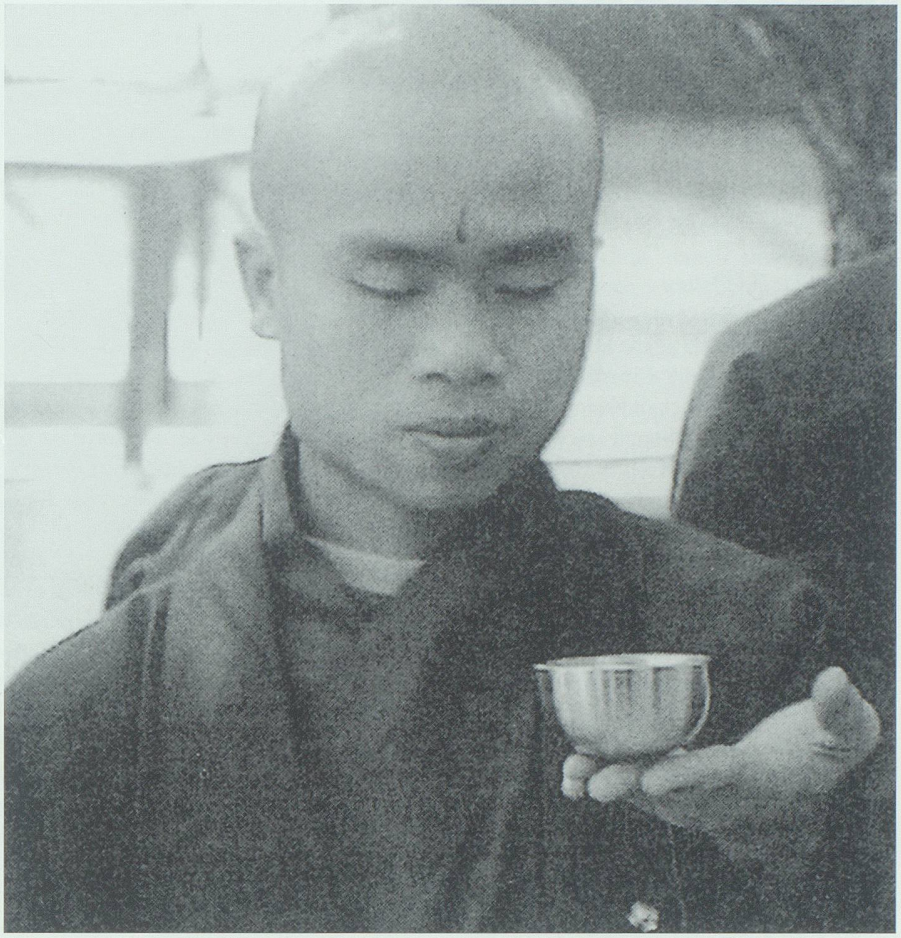

**In einem bekannten Essay deutet der französische Denker Paul Virilio die Gegenwart der totalen Medienlandschaft als «rasenden Stillstand». Einband der deutschen Ausgabe, München 1992.**

Hilf- und Machtlosigkeit erfuhr und so zu verarbeiten suchte. Die Funktion dieser Lehren bestand darin, zu erklären, warum Gott das konkret erfahrene Böse und die Machtlosigkeit seiner Frommen zulässt. Die «Lösung» liegt darin, dass man das persönliche Leiden aufwertet als Teil eines sozialen und sogar kosmischen Zerfallsprozesses, der aber nach dem Willen Gottes geschieht: Er ist nur die mit Leiden verbundene Prüfung vor dem Anbruch der neuen, ganz ungeschichtlichen Heilszeit!
Mehr, als es allgemein bewusst ist, entfaltete sich auch das Christentum im Rahmen einer endzeitlichen Heilsbotschaft. Jesus verkündete den Anbruch des Gottesreiches mit der Trennung in Gläubige und Ungläubige, und mit der Aufnahme der «Geheimen Offenbarung», einer apokalyptischen Schrift, die in Kleinasien rund 100 Jahre n. Chr. entstanden ist, wurde daraus eine Möglichkeit christlicher Zukunftsdeutung, die in zahlreichen Deutungen seither die unterschiedlichsten Zukunftsprophezeiungen nährt. Eine davon ist das Tausendjährige Reich der Christusherrschaft vor dem endgültigen Weltuntergang oder die Vorstellung von einem Drit-

ten Reich als einem dritten Weltzeitalter des Heiligen Geistes. Ihre Namen deuten es an: Nicht in ihrer religiösen Dimension, sondern in ihrer Verwendung und Organisation als politische Heilslehren entfalten sie die verhängnisvollsten Wirkungen.

### Die Flucht in Sciencefiction

Mindestens so bedenklich ist aber auch die Flucht aus den Problemen der Gegenwart in eine rational-lineare Technologie: Vom technischen Fortschritt erhofft man sich die Überwindung gesellschaftlicher und geschichtlicher Probleme. Der Glaube an diesen Weg ist sozial weniger anstössig und scheinbar rationaler. Menschen, die ausschliesslich so denken, sind meist nicht in der Lage, andere Erlebnis- oder Erfahrungsweisen von Zeit und Existenz wahrzunehmen; sie missachten leicht das Vorhandensein einer individuellen inneren Zeit und haben kaum Verständnis für die meist zyklisch verlaufenden Bedingungen des biologischen Lebens. In der Regel halten sie an einem scheinbar objektiven, «wissenschaftlichen» Zeitbegriff fest. Dieser ist aber auch innerhalb des physikalischen Weltbildes des 20. Jahrhunderts schon überholt. So verhindert es dieser Fortschrittsglauben, dass diese Menschen ihr persönliches Potential wahrnehmen und dass der Sinn für soziale Verantwortung entwickelt wird, Umweltkatastrophen wie auch soziale Katastrophen haben darin letztlich ihre Ursachen.



**«Höre, höre! Dieser wunderbare Klang bringt mich zurück zu meinem wahren Selbst.» Illustration Thich Nhat Hanh, «Schritte der Achtsamkeit», Begleitbuch zum gleichnamigen Film von Thomas Lüchinger, Basel 1998.**

### Die Offenheit der Zeit als menschliche Grunderfahrung

Der Jahrtausendwechsel mag aus kosmischer Perspektive bedeutungslos sein, aus historischer ist er fragwürdig. Wenn er uns veranlasst, über unsere Stellung innerhalb der Zeit und zur Zeit nachzudenken, bewirkt er etwas Wichtiges, etwas Notwendiges.

Wenn viele Menschen in unserer Zivilisation am Sinn ihres Daseins zweifeln, wenn Depressionen und andere psychische Erkrankungen um sich greifen, so lässt sich dies auch beschreiben als eine Unmöglichkeit, das innere Zeiterleben, die seelische Uhr, zu synchronisieren mit den Lebensbedingungen der äusseren Zeit.

Die elektronische Übermittlung von Nachrichten hat eine Perfektion erreicht, die den Raum im Bewusstsein zusammenschrumpfen lässt und quasi eine weltumspannende Gleichzeitigkeit erzeugt. Die Perfektionierung des menschlichen Erinnerns in der Auslagerung des Wissens und des Gedächtnisses in immer riesigere Datenbanken erzeugt neben der räumlichen auch eine zeitliche Synchronisation, welche die Bedürfnisse und das Bewusstsein der Menschen stark verändern wird.

In der Erfahrung seiner individuellen Endlichkeit sucht der menschliche Geist aus dieser «tödlichen» Falle zu entfliehen in Vorstellungen vom ewigen Kreislauf, von der Wiedergeburt oder dem Erlöschen im zeitlosen Nirwana, von der ewigen Existenz im Paradies jenseits der Zeit usw. Nicht wenige Zeitgenossen suchen in der meditativen Versenkung, in der Reduktion und Konzentration des Bewusstseins auf die endogene Erfahrung von Atem oder Herzschlag, im Erfühlen «innerer» Gesetzmässigkeiten eine Befreiung aus dem Zeitdiktat der Moderne.

Vielleicht gibt dies auch eine Vorstellung, wo ein Ausweg aus dieser Zeit-Not zu suchen ist: Dass es nicht nur einzelnen Individuen, sondern ganzen Gruppen und Gemeinschaften gelingt, ihre Zeit wieder aus dem Erleben, aus der Vergegenwärtigung und dem Kult heraus zu gestalten. Die Zeitstrukturierung der Woche – eine babylonische «Erfindung» – und der Sabbat oder Sonntag als heilige Tage der Ruhe sind mittlerweile für die meisten Menschen profaniert und kommerzialisiert, und für die Jahresfeste wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten gilt dasselbe. Andererseits eröffnet die mögliche Reduktion von Arbeitszeit ganz neue Formen der Zeit- und Lebensgestaltung, die noch gar nicht richtig ergriffen und erprobt worden sind.

Alles in allem: Auch hier sind Zeichen eines Zeiten-Wandels sichtbar. Es wäre interessant zu wissen, was in einem Aufsatz zur Wahrnehmung der Zeit in hundert oder tausend Jahren geschrieben würde!

### Literatur

Das Literaturverzeichnis befindet sich im Anhang des Beitrags «Wie unsere Zeitrechnung entstand».